

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 22 (1981)
Heft: 16

Artikel: Militanz und Militärs : aus der Sicht eines türkischen Beobachters
Autor: Kohen, Sami
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Sicht eines türkischen Beobachters

Militanz und Militärs

Sami Kohen, Istanbul, zu einer alternativen Terrorismusbekämpfung

Die regierenden Militärs in der Türkei sind im Westen nicht populär. Aber sie ergriffen vor einem Jahr die Macht zu einem Zeitpunkt, als sich das Land mit zivilen Mitteln der überbordenden terroristischen Aktivitäten nicht mehr zu erwehren wusste.

Die türkische Variante in der Terrorismusbekämpfung stellt hier Sami Kohen (im Westen zuweilen auch als Sam Cohen geschrieben) vor. Er leitet das Auslandressort der grossen türkischen Tageszeitung «Milliyet», deren Chefredaktor 1979 durch den nachmaligen Papsttattäter Agca ermordet worden war.

Das gegenwärtige Militärregime in der Türkei hält zur Bekämpfung des Polit-Terrorismus zwei Dinge für erforderlich: einmal die Festigkeit der jeweils betroffenen Staaten, und dann eine effektive internationale Zusammenarbeit.

Zwei Ereignisse in der jüngeren Vergangenheit haben diese Ueberzeugung bestärkt: das Attentat auf den Papst durch den türkischen Terroristen Mehmet Ali Agca und die Entführung eines türkischen Flugzeugs durch vier türkische Terroristen nach Bulgarien.

Beim Papsttattäter handelt sich um einen 23jährigen rechtsextremistischen Terroristen. Er hatte 1979 den liberalen Chefredaktor von «Milliyet», Abdi Ipekci, ermordet. Er wurde danach zwar verhaftet, konnte aber — charakteristischerweise für die Verhältnisse — im November des gleichen Jahres aus dem Gefängnis entfliehen und gelangte Anfang 1980 ins Ausland.

Das geschah zu einer Zeit, als das Land an den Rand eines Bürgerkrieges geraten war, als alle Institutionen — einschliesslich der Polizei — polarisiert und gespalten waren, als der Parteienstreit die Staatsautorität fast zum Verschwinden gebracht hatte. In dieser Lage waren die Streit-

kräfte ganz einfach die einzige Institution, welche die Einheit des Landes bewahren konnten, und so kam es zur militärischen Machtübernahme vom September 1980.

Die regierenden Generäle in der Türkei beklagen sich darüber, dass die öffentliche Meinung im Westen grossteils nicht einmal versucht, die Gründe zu verstehen, die zur militärischen Machtergreifung geführt haben. General Kenan Evren, der türkische Staatschef, hatte gleich nach dem Papsttattäter seine Hoffnung ausgedrückt, die (West-)Europäer würden jetzt die Ernsthaftigkeit des Problems realisieren, mit dem die Türkei konfrontiert sei.

Könnte der Westen bei der Terrorismusbekämpfung nicht wenigstens so mitmachen ...

Nach der Auffassung Ankaras stellen die westlichen Nationen auch die internationalen Verzweigungen des Terrorismus zuwenig in Rechnung. Die türkische Regierung hat europäische Nationen wiederholt über rechts- und linksextremistische Terroristen informiert, die auf deren Territorium Zuflucht gefunden haben. Das gilt

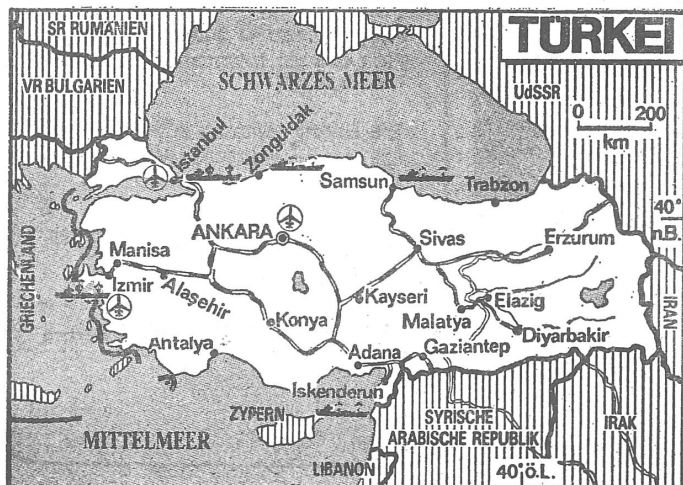
vor allem für Westdeutschland, wo 1,5 Millionen Türken leben. Indessen sei keine wirkungsvolle Kooperation zustande gekommen. In Westdeutschland, Schweden, Holland und Dänemark habe man in gewissen Fällen solchen Extremisten sogar politisches Asyl gewährt.

Seit dem Attentat gegen den Papst hat in westlichen Regierungen und Zeitungen allerdings ein gewisses Nachdenken eingesetzt. «Jetzt verstehen sie uns besser», kommentierte die Tageszeitung «Milliyet», deren Chefredaktor der ermordete Ipekci gewesen war. «Man könnte sagen, dass der Terror, der jahrelang der Türkei so viel Schaden zugefügt hat, sich den Papst als Ziel erwählen musste, damit die Welt verstehen konnte, was wir durchgemacht haben.»

... wie die Bulgaren?

Die Entführung eines türkischen Flugzeugs durch vier Mitglieder von «Dev Sol» (Revolutionäre Linke) wird von den türkischen Behörden als Beispiel dafür betrachtet, dass dem Terrorismus der Erfolg versagt ist, wenn er auf eine entschlossene Haltung trifft. In diesem Fall hatte die türkische Regierung klargemacht, dass sie auf die Bedingungen der Entführer nicht eingehen werde, welche die Freilassung von 48 ihrer Kameraden verlangten. Ankara ersuchte die bulgarischen Behörden, die Terroristen am Verlassen des Landes zu hindern, und das geschah. Zwei der Entführer wurden von der bulgarischen Polizei verhaftet, und die zwei andern wurden im Flugzeug durch ihre Geiseln überwältigt. Das war der erste Fall, bei dem Passagiere aktiv an ihrer Befreiung von bewaffneten Entführern mitgewirkt haben.

Das türkische Militärregime versteht seine Haltung gegenüber jener Entführungsaktion als Konsequenz. Seit seiner Machtübernahme sind die meisten der 40 rechts- oder linksextremistischen Terrororganisationen aufgelöst worden, die zuvor auf türkischem Territorium fast nach Belieben operiert hatten.



Die Türkei, angefochtener Nato-Staat in heikler Umgebung.



Anatolischer Bauer.

Vorher und nachher

Nun laufen Prozesse gegen Terrorgruppen, die in Morde, Bombenattentate, Raubüberfälle und andere Gewalttaten verwickelt sind. Vielen Terroristen droht jene Strafe, die sie selbst so unbeschwert verhängt hatten: der Tod.

Bei der heutigen Terrorismus-Bekämpfung erscheint allerdings die Zahl der Verhaftungen erschreckend hoch: man hat insgesamt nahezu 23 000 Verdächtige festgenommen. Nur muss man dahinter das unglaubliche Ausmass an Terrorismus sehen. Ihm waren vor der militärischen Machtübernahme ungefähr zwei Dutzend Menschen pro Tag zum Opfer gefallen. Das Land befand sich in einer Notwehrsituation.

«Linke Organisationen» (hierzu rechnet man Fraktionen, deren Ausrichtung von pro-sowjetisch bis pro-albanisch reicht) und «rechte Organisationen» (worunter man ultranationalistische und rassistische Gruppierungen versteht) hatten in verschiedenen Teilen des Landes ihre eigenen «befreiten Zonen» gebildet, die von den Sicherheitskräften nicht betreten werden konnten.

In den Grossstädten waren Bank- und Geschäftsüberfälle an der Tagesordnung. Bei Bombenattentaten und Schiessereien wurden zahlreiche Unbeteiligte verletzt. Man hatte die meisten Universitäten geschlossen, und die Leute trauten sich nachts nicht auf die Strasse.

Das hat sich inzwischen geändert. Geschäfte, Restaurants und Theater sind geöffnet; die Menschen haben keine Angst mehr, die Wohnung zu verlassen. Und als «Nebenprodukt» der militärischen Autorität ergibt sich, dass auch die Zahl der Diebstähle und anderer Kleindelikte zurückgegangen ist.

Die Militärbehörden haben Hunderttausende von Waffen beschlagnahmt. Im Terrorismus-Arsenal reicht das Sortiment vom Maschinengewehr bis zur Sowjetrakete. Mit dem beschlagnahmten Kriegsgerät könnte man, so ein General, eine ganze Armee ausrüsten.

Ist der Sieg über den Terrorismus schon Tatsache? Ein älterer Beamter der Staatsverwaltung bemerkt: «Wir kontrollieren die Lage zu 80 bis 90 Prozent. Neben türkischen Terroristen im Ausland gibt es auch andere, die sich im Lande selbst verstecken. Es gibt durchaus noch Terrorgruppen, die ihre Existenz zu beweisen suchen, aber ihre Aktionen sind sporadisch geworden; manche haben schon fast Verzweiflungscharakter. Wir sind entschlossen, den Terrorismus solange zu bekämpfen, bis er ganz aufhört.»

In dieser Entschlossenheit mindestens wird das Regime von der Bevölkerung unterstützt. Auch glauben die Leute immer mehr, dass das Vorhaben gelingen kann.

Wann kommt die Normalisierung auch des politischen Lebens?

Danach freilich ist zu hoffen, dass nicht nur das Theaterleben normalisiert wird, sondern auch das politische Leben. Zurzeit sind alle politischen Aktivitäten unterbunden; man hat Streiks und öffentliche Demonstrationen untersagt. Die Presse immerhin ist nicht zensuriert, doch übt sie in einem gewissen Ausmass zweifellos Selbstkontrolle.

Neben den Restriktionen im politischen Leben stehen auch Menschenrechtsverletzungen zur Diskussion. Menschenrechtsaktivisten haben insbesondere die Ausdehnung der Untersuchungshaft und Folterungen bei Verhören beanstandet.

Ist Recht und Ordnung ohne Demokratie der Preis für die vorherige Demokratie ohne Recht und Ordnung? Die türkische Nation ist bereit, für die Ueberwindung des fast anarchischen Zustandes zuvor *einen* Preis zu bezahlen, den Preis einer Uebergangsperiode. In der Hoffnung, dass die Türkei spätestens 1983 — wie versprochen — zur Demokratie zurückkehrt, zur Demokratie in Stabilität und Frieden. ■

à propos Mensch

Ein enttäuschter junger Mann schreibt der sowjetischen Gewerkschaftszeitung «Trud»:

«Ich möchte so gern Gitarre spielen lernen. Aber ich kann keine kaufen — in den Läden gibt es äussert selten welche. Wann wird der Mangel liquidiert? Dieses Instrument ist jetzt doch sehr populär.»

«Trud» nimmt sich der Sache an, fragt die zuständigen Leute.

Im Handelsministerium: Ja, die Nachfrage nach Gitarren ist «seit vielen Jahren erhöht» — «und trotzdem lässt uns die Industrie dauernd mit den Lieferungen im Stich».

In der Industrie sind drei der 15 Unionsrepubliken dran. Die RSFSR blieb dem Land ca. 200 000 akustische Gitarren schuldig. «Die Lieferanten... Und der Chef der Ross-Mus-Prom seufzte bitter»: Archangelsk gab nur 79% des planmässigen Holzes, der Westural 67%, der Zentralural 30%. Für die Russische Föderation hätten die Gitarren gerade gereicht, aber die Hälfte mussten sie leider exportieren. An so Litauer und Tadschiken...

Nichts vorzuwerfen haben sich die Georgier: ihr — allerdings nach unten korrigierter — Plan ist erfüllt. «Darum sehen sie keine Ursache, die Kapazitäten auszubauen.»

Der Ukraine fehlten zu ihrem «korrigierten» Plan mehrere zehntausend Instrumente. Die Verantwortlichen «sehen ihre Hauptaufgabe offenbar (...) im Kampf für die Herabsetzung der Planziffern».

Im Gosplan (der Staatsplanbehörde): «Nach Plan sollte die Industrie in den nächsten zwei, drei Jahren die Nachfrage völlig befriedigen. Falls die Pläne erfüllt werden.»

Das alte Lied. Ohne Gitarrenbegleitung.

«Trud»: «Nicht allzu optimistisch ist der Mitarbeiter des UdSSR-Gosplan gestimmt. Und er hat dafür wohl seine Gründe. Darum sei an eine Selbstverständlichkeit erinnert: Auftrag und direkte Pflicht des Gosplan ist es nicht nur, die Produktionsaufgaben festzusetzen, sondern auch, den Gang ihrer Erfüllung unermüdlich zu kontrollieren, keine Korrekturen zuzulassen, rechtzeitige Massnahmen zu treffen, damit die Plankennziffern nicht nur auf dem Papier bleiben.»

Genau zwei Tage später stimmte «Trud» (ohne Gitarren zu erwähnen) ein fröhlicheres Lied an. Breschnew hatte es am 26. Parteitag vorgesungen:

«Wir sind Optimisten, weil wir an die Kraft der Arbeit glauben. Weil wir an unser Land glauben, an unser Volk. Wir sind Optimisten, weil wir an unsere Partei glauben und wissen, dass der Weg, den sie weist, der einzig richtige ist.»

Als Refrain schlage ich vor: Ob gangbar oder nicht, / auf diesem Weg gehn wir! / Gitarren gibt's genug / auf dem Gosplan-Papier! **HTD**

Einladung zum Abonnement

Zurückzusenden an Administration ZeitBild, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Ich bestelle ein Jahresabonnement **ZEITBILD** zu Fr. 39.- (Ausland sFr./DM 42.-). Erscheinungsweise alle zwei Wochen, Umfang 12 Seiten.

Name	Vorname
Strasse	PLZ, Ort
Datum	Unterschrift